

mehr wien zum leben.  
**wienholding**

# Mad Dog – Carte blanche à Bernd Richard Deutsch

mit Studierenden der MUK

Christoph Huber, Dirigent  
Katharina Müllner, Dirigentin



**Dienstag, 28. März 2017**  
**20.00 Uhr**

Wiener Musikverein  
Gläserner Saal/Magna Auditorium  
Musikvereinsplatz 1  
1010 Wien

GESELLSCHAFT  
DER MUSIKFREUNDE  
IN WIEN



**MUSIKVEREIN**

## PROGRAMM

---

### **Bernd Richard Deutsch (geb. 1977)**

aus *3 Stücke für 2 Fagotte* (2009/2010)

Nr. 1

Marcello Conca, Fagott

Lisa-Maria Kogler, Fagott

*Variationen* für Klarinette, Akkordeon, Violine, Viola und Kontrabass (2006)

Luis Bastian Gruber, Klarinette

Djordje Davidovic, Akkordeon

Nadezda Kalmykova, Violine

Liubov Kalmykova, Viola

Damián Posse, Kontrabass

Dirigent: Christoph Huber

*ictus* für Schlagzeug solo (2011)

Hannes Schöggl, Schlagzeug

Pause

aus *3 Stücke für 2 Fagotte* (2009/2010)

Nr. 2

Marcello Conca, Fagott

Lisa-Maria Kogler, Fagott

---

## **Bernd Richard Deutsch**

... *aus Wasser Seele* für 8 Violoncelli (2011)

Clemens Boigner, Violoncello

Ilayda Irem Canduran, Violoncello

Maike Clemens, Violoncello

Borbala Gaspar, Violoncello

Ventsislav Harkov, Violoncello

Johanna Jaakkola, Violoncello

Young Jung, Violoncello

Ekaterina Zhuk, Violoncello

Dirigent: Christoph Huber

*Mad Dog* für Ensemble (2011)

*Incalzante*

*Sognando*

*Irato*

Nicole Henter, Flöte

Luis Bastian Gruber, Klarinette

Vera-Marie Karner, Klarinette

Georg Johann Palmanshofer, Tenorsaxophon

Christian Kleinecke, Horn

Joel Chavez Cabeza, Trompete

Robert Lisle, Posaune

Giovanni Grammatico, Tuba

Jingjing Da, Schlagwerk

Zujing Zhang, Schlagwerk

Veronica Klavzar, Harfe

Jonghwa Park, präpariertes Klavier

Liubov und Nadezda Kalmykova, Violine

Chia-Chun Hsiao, Viola

Loukia Loulaki, Violoncello

Damián Posse, Kontrabass

Dirigentin: Katharina Müllner

## WERKBESCHREIBUNGEN

---

*Carte blanche* – das bedeutet freie Hand in der Programmgestaltung. Ich habe lange überlegt, ob es für mich sinnvoll sein könnte, eigene Kompositionen mit anderen Werken aus der Musikgeschichte zu kombinieren. Mögliche Autoren (ausschließlich aus dem 20. Jahrhundert) wären etwa Strawinsky, Berg, Lutoslawski oder Messiaen gewesen, Komponisten, denen ich wesentliche Eindrücke verdanke.

Letztendlich habe ich mich aber doch dazu entschieden, das Programm ausschließlich mit eigenen Werken zu gestalten. In der für mich als freischaffendem Komponisten neuen Eigenschaft als Workshopleiter schien es mir interessanter zu sein, „authentische“ Informationen zur Interpretation der Werke an Studierende weiterzugeben. Denn normalerweise sind sie nur selten mit dem Urheber des Notentextes konfrontiert, der über das, was zwischen den Noten steht, Auskunft geben kann.

Das Programm des heutigen Konzertabends beinhaltet fünf Kompositionen, die zwischen 2006 und 2011 entstanden sind. Die Besetzungen reichen vom Schlagzeugsolo bis zum großen Ensemble mit 17 Musikern.

Die Werke geben einen repräsentativen Querschnitt durch mein Schaffen dieser Jahre und enthalten zahlreiche Elemente, die charakteristisch für meine Arbeiten sind: rhythmische Energie, einen Hang zur Perkussivität, ein oftmals narrativer Charakter und ein gewisser dramatisch-theatralischer Zug. Über allem steht aber die Suche nach formaler Klarheit. Allen Werken ist ein hoher technischer Anspruch und oft auch beträchtliche Virtuosität eigen.

Eröffnet wird das Konzert mit einer Art „Fanfare“, allerdings wird sie nicht von Blechblasinstrumenten gespielt, sondern von zwei Fagotten.

Die **3 Stücke für 2 Fagotte** sind das Ergebnis meiner langjährigen Auseinandersetzung mit diesem außerhalb des Orchesters von Komponisten oft zu Unrecht vernachlässigten Instrument, das ich auch selbst gespielt habe.

Das **erste Stück** ist dreiteilig. Im fanfarenartigen Anfangsteil sind die beiden Fagotte durchwegs rhythmisch parallel geführt, im Mittelteil hingegen entwickelt sich kontrastierend dazu aus einem Frage-und-Antwort-Spiel ein hektisches Zwiegespräch, bei dem die beiden Gesprächspartner zunehmend aneinander vorbeireden, um im dritten Teil, einer variierten Reprise, wieder zu homorhythmischer Eintracht zu finden.

Im **zweiten Stück** hingegen geht es um eine dichte Verzahnung der beiden Instrumentallinien. Enge Chromatik ist vorherrschend, und oftmals steigert sich die Verengung bis in die Vierteltonigkeit. War das erste Stück vorwiegend durch Homorhythmik charakterisiert, so kommt es hier im Gegensatz dazu immer wieder zu rhythmischen Überlagerungen. Das Glissando – das im ersten Stück bereits angedeutet wurde – bildet die Grundlage für einen

---

langsamen kontinuierlichen Anstieg vom c' zum h' im letzten Drittel des Stücks. Nach einer kurzen Reminiszenz des Beginns folgt ein überraschend wilder Ausbruch des zweiten Fagotts, dem das erste Fagott mit einem lauten tiefen C Einhalt gebietet.

Gestische Elemente spielen in diesen Stücken – wie auch in zahlreichen anderen meiner Werke – eine wichtige Rolle, nicht selten mit humoristischem Einschlag.

*ictus* ist das lateinische Wort für Schlag bzw. Schläge. In diesem virtuoson Schlagzeugsolo habe ich mich ausschließlich auf rhythmische Prozesse konzentriert und die Einbeziehung von Tonhöhen von vornherein bewusst ausgeklammert. Das Instrumentarium ist nicht besonders umfangreich: 3 Cowbells, 3 Woodblocks, 5 Templeblocks, 2 Bongos, 3 Tomtoms und eine große Trommel, die mithilfe eines Fußpedals gespielt wird.

Einige wenige Elemente bilden das Material der Komposition: ein stampfender Rhythmus zu Beginn, dessen Regelmäßigkeit immer wieder durch hinzugefügte kürzere Notenwerte durchbrochen wird, zwei geradezu vogelgesangartig-unregelmäßige Motive in den Woodblocks und Cowbells, ein leiser Achtelrhythmus der großen Trommel. Im weiteren Verlauf kommen noch einige wenige Elemente hinzu. Diese Motive werden zunächst kontrastierend gegeneinander gestellt, jedoch schon sehr bald im Sinne einer „Durchführung“ zunehmend übereinander gelagert, um sich gegen Ende in einen wilden Schlag-„Anfall“ zu steigern.

Die **Variationen für Klarinette, Akkordeon, Violine, Viola und Kontrabass** entstanden 2006 im Auftrag der Klangspuren Schwaz und wurden im selben Jahr anlässlich eines Konzerts zum 70. Geburtstag von Erich Urbanner, dem das Werk auch gewidmet ist, durch das Ensemble Wiener Collage in Wattens uraufgeführt.

Die dreitönige Gestalt A-D-E, die zu Beginn vom Akkordeon gespielt wird, sowie acht daraufhin exponierte Varianten bzw. Unterstimmen dazu bilden das Material für die Komposition, die in vier charakterlich unterschiedliche Sätze gegliedert ist. Dabei erscheinen die eingangs vorgestellten Tonkonstellationen in immer neuem Licht, als Linien entfaltet oder zu Akkordfolgen komprimiert.

Die *Variationen* sind vermutlich dasjenige Stück in meinem Werkkatalog, in dem ein sehr engbegrenztes Material am konsequentesten entwickelt wird, auf eine Weise, wie sie vermutlich in keiner anderen meiner Kompositionen zu finden ist. Von der handwerklichen Strenge bemerkt der Hörer allerdings angesichts des spielfreudig-musikantischen Charakters der Musik nicht viel – Konstruktion und Musikalität müssen kein Widerspruch sein. Hier wird die lange Auseinandersetzung mit den Exponenten der zweiten Wiener Schule deutlich, insbesondere mit Alban Berg und Anton Webern. Die Idee, ein Werk aus einer einzigen Keimzelle heraus zu entwickeln, hat mich lange beschäftigt und hier ihren wohl zielstrebigsten Ausdruck gefunden. Mittlerweile bin ich längst von dieser Idee abgerückt und versuche vielmehr, unterschiedliche Materialien abhängig von der jeweiligen kompositorischen Situation miteinander zu verbinden.

---

... **aus Wasser Seele für 8 Violoncelli (2011)** wurde als Siegerwerk des Kompositionswettbewerbs der Bregenzer Festspiele 2011 im Rahmen eines Tanzprojektes von den 8 Cellisten der Wiener Symphoniker uraufgeführt. Das vorgegebene Thema war *Panta rhei – alles fließt*. Der Titel ist einem Zitat des griechischen Philosophen Heraklit (um 520 – 460 v. Chr.) entnommen, das der Partitur vorangestellt ist: *„Für Seelen ist es Tod, Wasser zu werden, für Wasser aber Tod, Erde zu werden. Aus Erde aber wird Wasser, aus Wasser Seele.“* Die antiken Elemente haben in meiner Vorstellungswelt seit jeher eine wichtige Rolle eingenommen. Für mich sind sie mit bestimmten Charakteren verbunden, und diese wiederum können inspirierend auf die Gestaltung einer Komposition einwirken, so zum Beispiel auch in meinem Orgelkonzert *Okeanos* aus dem Jahr 2015.

Zu Beginn hören wir kurze Flageolettöne, „Tropfen“ gewissermaßen, die sich nach und nach zu einem A-Dur-„Fluss“ verdichten. Auf spielerische Weise durchzieht dieses Motiv, verschiedentlich harmonisch ausgedeutet, als „Motto“ das etwa 7-minütige Stück. Melodisch-kantabile Elemente charakterisieren den weiteren Verlauf, der zuletzt in eine dramatische Schlusssteigerung mündet.

**Mad Dog** bildet als das am größten besetzte Werk den Abschluss des Programms. Es entstand 2011 im Auftrag des Ensembles die reihe aus Anlass der Feier seines 50-jährigen Bestehens.

Bei der Besetzung dieses Stücks habe ich bewusst auf die Oboe und das Fagott verzichtet bzw. sie durch eine zweite Klarinette und ein Tenorsaxophon ersetzt. Es ging mir dabei um die Erzeugung eines ganz spezifischen Klangs, dem durch den Einsatz der Harfe und des präparierten Klaviers noch eine weitere besondere Farbe verliehen wird.

Perkussivität beherrscht weite Teile dieses Werkes, und der Einsatz von Präparationsmaterialien war eine Konsequenz aus meiner Suche nach einer schlagzeugähnlichen Art, das Klavier zu behandeln.

Anlässlich der Uraufführung schrieb ich folgenden Programmtext:

*„La nature ne laisse à notre disposition, pour établir des distinctions entre les espèces, que des particularités minutieuses, et en quelque sorte puériles.“* („Die Natur stellt uns zur Bestimmung der Unterschiede zwischen den Arten nur minutiöse und gewissermaßen alberne Einzelheiten zur Verfügung.“)

Jean-Baptiste Lamarck, 1817

Ein Stück Musik, wie aus dem Leben gegriffen... Ich stelle mir vor, die drei Sätze umfassten einen 24-Stunden-Zyklus, beginnend mit der Mittagszeit und dem Nachmittag (er drängt, zerrt, läuft, springt, schnüffelt, hechelt, bellt, jault, knurrt, kläfft, trinkt) über den Abend und die Nacht (die Zeit der [Alp]träume und des scheinbar Irrationalen, aber auch der Stille) bis zum Morgen bzw. dem Vormittag (Zorn, Konflikt, doch nur vorübergehend, eine fixe Idee [Chaconne] – Ende = Anfang?).

---

Ein zoomorphisches Spiel: Der Mensch vermenschlicht den Hund gern. Oder ist es doch vielmehr der Hund, der den Menschen verhundlicht?...“

„Aus dem Leben gegriffen“ – Klänge aus meinem Alltag sind es, die inspirierend auf die Komposition Einfluss genommen haben. Drängende Motorik bei gleichzeitiger rhythmischer Flexibilität durchzieht den ersten Satz, der durch fast permanente Taktwechsel gekennzeichnet ist. Das scheinbare „Chaos“ zu Beginn enthält bereits alle wesentlichen Motive, aus denen die Musik entwickelt ist. Man könnte es mit Verweis auf einen Begriff aus der Biologie als „Ursuppe“ bezeichnen. Nach und nach setzen die unabhängig voneinander spielenden Streichinstrumente, beginnend mit der ersten Violine, ein. Der geradezu barocke Gestus des Anfangsmotivs erklärt sich möglicherweise aus einer unbewussten assoziativen Verknüpfung von drängender Bewegung (*Incalzante*) und barocker Motorik. Es handelt sich jedoch nicht, wie oft vermutet worden ist, um ein (verfremdetes) Zitat.

Es gibt ein berühmtes Gemälde des italienischen Futuristen Giacomo Balla aus dem Jahr 1912, das den Titel *Dynamismus eines Hundes an der Leine* trägt. Darauf ist ein Dackel in Bewegung zu sehen, was dadurch suggeriert wird, dass die unterschiedlichen Bewegungsphasen der Beine und des Schwanzes gleichzeitig dargestellt werden und sich dadurch überlagern, ganz so, als wäre die Szene mit einer besonders langen Belichtungszeit fotografiert worden. Ich erinnere mich, bei der Arbeit an *Mad Dog* oft an dieses Bild gedacht zu haben.



Giacomo Balla *Dynamisme d'un chien* (1912)

---

Meine Werke sind letztendlich – auch wenn sie oft von Kunst, Literatur oder eben auch meinem Alltag inspiriert sein können – immer absolute Musik, sie haben kein wie immer geartetes „Programm“. Auch in diesem Stück ging es mir weder um das Erzählen einer Geschichte noch um Illustration, sondern in erster Linie um die Darstellung eines Charakters, dessen Eigenschaften mit Begriffen wie Energie, Bewegungsdrang und Spielfreude umschrieben werden könnten. Ein Charakter, der sich aber auch durch eine gewisse Launenhaftigkeit und einen Hang zu cholerischen Ausbrüchen auszeichnet.

Der zweite Satz ist ein Nacht- bzw. Traumstück (*Sognando*). Obertonharmonien prägen den Beginn. Es folgt eine lange, von Glissandi und schnellen Holzbläserfiguren dominierte Steigerung hin zu einer dramatischen Klimax, die an einen Alptraum denken lässt. Der Epilog des Satzes kreist um einige wenige Akkorde, die zunehmend erstarren und verlöschen, bis zuletzt nur mehr Atemgeräusche hörbar sind.

Zu Beginn des dritten Satzes, *Irato* (erzürnt), scheint es fast so als ob zwei Personen miteinander in Konflikt geraten wären, musikalisch charakterisiert durch ein „drohendes“ und ein „flüchtendes“ Element. Überraschend dann der Mittelteil: aus einem sechstönigen Motiv, das den Charakter einer fixen Idee hat, entwickelt sich eine Art Chaconne, die Textur ist zunächst punktuell, fügt sich aber zunehmend hin zu geradezu orchestraler Dichte. Nach einer langen Kadenz des präparierten Klaviers beschließt eine steptanzartige Coda in raschestem Tempo das Stück.

Bernd Richard Deutsch

## BIOGRAFIEN

---

### Bernd Richard Deutsch



Bernd Richard Deutsch (geb. 1977) studierte Komposition an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei Erich Urbanner. Anschließend folgten Studien bei Boguslaw Schaeffer und Manuel Hidalgo.

Er ist Träger zahlreicher Auszeichnungen, darunter der Hindemith-Preis des Schleswig-Holstein Musik Festivals 2014, der Erste Bank-Kompositionspreis 2013, der Toru Takemitsu Composition Award 2011, der Paul Lowin Prize for orchestral composition 2015, der Würdigungspreis des Landes Niederösterreich 2011 sowie der Förderungspreis für Musik der Republik Österreich 2003.

Bernd Richard Deutsch hat Kompositionsaufträge von namhaften Festivals und Institutionen wie Wien Modern, ECLAT Stuttgart, Klangspuren Schwaz, Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, ORF, musikprotokoll im steirischen herbst, Staatstheater Stuttgart und Schleswig-Holstein Musik Festival

erhalten. Seine Werke wurden in Europa, USA und Japan von Orchestern wie dem Radio-Sinfonieorchester Stuttgart, ORF-Radiosymphonieorchester Wien, Philharmonia Orchestra, Mozarteum-Orchester Salzburg, Staatsorchester Stuttgart, New World Symphony, Tokyo Philharmonic Orchestra, Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, Tokyo Philharmonic Orchestra sowie Ensembles wie dem Klangforum Wien, Arditti Quartet, Aleph Gitarrenquartett, Vokal-ensemble Stuttgart und ensemble die reihe aufgeführt.

---

## Christoph Huber



Im Alter von fünf Jahren erhielt Christoph Huber (geb. 1991) ersten musikalischen Unterricht (Steirische Harmonika). Es folgten Klavier, Orgel, Zither, Gitarre, Tenorhorn, Horn, Posaune und Violine.

Seit 2012 studiert er Dirigieren bei Andreas Stoehr an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und Komposition bei Dietmar Schermann, Michael Jarrell und Johannes Maria Staud an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2014 debütierte er als Operndirigent in Niederösterreich mit der Oper *Il barbiere di Siviglia* mit dem Orchester der Wiener Akademischen Philharmonie. Im April 2016 war Christoph Huber Assistent von Guido Mancusi anlässlich eines Konzertes im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins und studierte das Programm mit dem Orchester des Slowakischen Rundfunks ein. Im Mai 2016 übernahm er die Choreinstudierung der Oper *La clemenza di Tito* (Theater Akzent Wien). Als Korrepetitor

und musikalischer Leiter von Operettenaufführungen von Jacques Offenbach arbeitete er bereits viel mit Sängern und Sängerinnen zusammen, auch bei diversen Liederabenden in Deutschland. Für den Verein Szene 12 in Dresden arrangierte Huber die Oper *Il mondo della Luna* von Joseph Haydn für Kammerorchester. 2016 fand die Aufführung des Arrangements *Wir pfeifen auf die Oper* für Kunstpfeifer, Klarinette und Klavier im Schubert-Saal des Wiener Konzerthauses, bei den Bregenzer Festspielen und im Schauspielhaus Graz statt.

---

## Katharina Müllner



Katharina Müllner begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren am Klavier, später folgten Violine und weitere Instrumente. Nach der Matura folgte ein Lehramtsstudium Musikerziehung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Psychologie/Philosophie an der Universität Wien, das sie 2015 mit Auszeichnung abschloss. Ihr Bachelorstudium Dirigieren bei Andreas Stoehr an der MUK wird sie im Juni 2017 im Rahmen von *Auftakt*, einem Konzert mit den Bratislava Symphonikern im RadioKulturhaus Wien, abschließen.

Sie sammelt Orchester- und Chorerfahrung in diversen Chören und Ensembles – u. a. dem Wiener Singverein – und ist Gründerin und Leiterin des „Ensemble Klanggarten Wien“.

Im Juni 2016 übernahm sie die musikalische Leitung von Millöckers *Gasparone* im Theater an der Gumpendorferstraße. In den nächsten Monaten dirigiert sie Konzerte mit dem

Akademischen Symphonieorchester Wien im Kuppelsaal der Technischen Universität und der Wiener Konzertvereinigung im Berio-Saal des Wiener Konzerthauses. Im Sommer 2017 ist Katharina Müllner bei den Schlossfestspielen Langenlois (*Die lustige Witwe*) und im Schlosstheater Schönbrunn (*Le nozze di Figaro*) als musikalische Assistentin engagiert.

---

## Hannes Schögg



Hannes Schögg bekam im Alter von sechs Jahren ersten Schlagwerkunterricht. Er besuchte das Musikgymnasium und die Studio Percussion School in Graz, wo er während dieser Zeit mehrere Erste Preise beim österreichweiten Jugendmusikwettbewerb Prima La Musica gewinnen konnte. Seit 2013 studiert er an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien bei Nebojša Jovan Živkovic und besuchte Masterclasses bei Keiko Abe, Ney Rosauero, John Wooton, Pei-Ching Wu, Eriko Daimo, Tomasz Golinski u. v. a. Er kann auch auf zahlreiche Erfahrungen mit Ensembles (Studio Percussion Graz, Ensemble XX. Jahrhundert, Ensemble Kontrapunkte) und im Orchester (Neue Oper Wien, Corean Chamber Orchestra, Russian State Symphony, u. s. w.) bauen. Hannes Schögg tritt regelmäßig als Marimba- & Percussion-Solist auf, 2016 wurde er mit dem Ersten Preis in der Kategorie Marimba und dem Grand Prix beim Drumfest Russia in Moskau ausgezeichnet. Im Duo mit

dem renommierten Organisten Manfred Tausch gibt er regelmäßig Konzerte und veröffentlichte 2014 seine erste CD *Orgel trifft Marimba*.

---

### Impressum:

Änderungen vorbehalten. [www.muk.ac.at](http://www.muk.ac.at)

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.

Redaktion: Stephanie Pick-Eisenburger, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta